

## Die Bevölkerungsentwicklung im Jahre 2000

Die Einwohnerzahl des Landes wächst weiterhin in nennenswertem Umfang. Mit einem Plus von knapp 0,5 % lag der Zuwachs im Jahre 2000 deutlich über dem Bundesdurchschnitt. „Motor“ der Bevölkerungsentwicklung sind nach wie vor die Nettozuwanderungen, in 2000 besonders aus Ostdeutschland. Demgegenüber haben sich die Rückwanderungen in das frühere Jugoslawien wieder verstärkt fortgesetzt. Die rückläufige Geburtenentwicklung führte trotz einer gesunkenen Zahl an Sterbefällen zum niedrigsten Geburtenplus seit Ende der 80er-Jahre. Dabei hat das neue Staatsangehörigkeitsrecht zur Folge, dass in der Statistik ein enormer Geburtenrückgang bei der ausländischen Bevölkerung registriert wurde. Der Beitrag informiert im Einzelnen über diese Entwicklungslinien und die ihnen zugrunde liegenden demografischen Strukturen.

### Weiterhin moderates, aber im Bundesvergleich überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum

Zum Jahresende 2000 lebten rund 10 524 000 Menschen im Lande. Damit hatte die Einwohnerzahl Baden-Württembergs innerhalb dieses Jahres um knapp 48 500 Personen (knapp + 0,5 %) zugenommen. Dieser Bevölkerungszuwachs lag nur wenig niedriger als 1999; seinerzeit wuchs die Einwohnerzahl um fast 50 000 Personen. Insgesamt gesehen setzte sich – nach den ungewöhnlich hohen Zunahmen der Bevölkerungszahl zu Beginn der 90er-Jahre (1990/91 fast 2 % pro Jahr) – die eher moderate Entwicklung aus der zweiten Hälfte der 90er-Jahre fort. Gleichwohl erreichte der landesweite Bevölkerungsanstieg im Jahr 2000 die Größenordnung der Einwohnerzahl der Großen Kreisstadt Albstadt im Landkreis Zollernalbkreis.

Verglichen mit der Bevölkerungsentwicklung in den anderen Ländern Deutschlands lag Baden-Württemberg nach Hamburg (+ 0,6 %) und Bayern (+ 0,6 %) mit in der Spitzengruppe. Am unteren Ende der Skala mit zum Teil deutlichen Bevölkerungsrückgängen befanden sich Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen (jeweils - 0,8 %) sowie Sachsen-Anhalt (- 1,3 %). Im Bundesdurchschnitt nahm die Einwohnerzahl um 0,1 % zu. Damit lebten zum Jahresende etwa 82 260 000 Menschen in Deutschland, 12,8 % davon in Baden-Württemberg.

### Zahl der Deutschen steigt kräftig, Ausländerzahl weiter rückläufig

Der Bevölkerungszuwachs im Lande ergab sich im Jahr 2000 vollständig aus der Entwicklung der deutschen Bevölkerung. Ihre Einwohnerzahl stieg um etwa 69 500 Personen. Die amtliche Bevölkerungsforschreibung registrierte zum Jahresende 2000 rund 9 240 000 Deutsche. Das waren 0,8 % mehr als Ende 1999 (Tabelle 1). In erster Linie führten die Wanderungsgewinne (28 000 Personen) und die Einbürgerungen von Ausländern (37 000 Personen) zum zahlenmäßigen Anstieg der deutschen Bevölkerung. Die Bilanz aus Geburten und Sterbefällen von Deutschen wies im Jahr 2000 zwar einen Geburtenüberschuss von rund 4 500 Personen aus, jedoch kam dieser Saldo deshalb zustande, weil aufgrund des neuen Staatsangehörigkeitsrechts fast



Der Autor: Dipl.-Volkswirt Ivar Cornelius ist Leiter des Referats "Bevölkerungsstand und -bewegung, Gesundheitswesen" im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg

7 500 Kinder ausländischer Eltern mit der Geburt im Lande die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten. Ohne diese Rechtsänderung wären bei der deutschen Bevölkerung erneut mehr Sterbefälle als Geburten aufgetreten.

Die Zahl der Ausländer in Baden-Württemberg nahm im Jahre 2000 nach den Ergebnissen der amtlichen Bevölkerungsforschreibung deutlich ab. Ein Minus von rund 21 000 Personen bedeutete einen Rückgang von 1,6 % binnen Jahresfrist. Die relativ niedrigen Wanderungsgewinne (9 700 Personen) und Geburtenüberschüsse (6 300 Personen) wurden durch die Zahl der als Deutsche eingebürgerten Ausländer (37 000 Personen) merklich übertroffen. Somit lebten Ende 2000 etwa 1 284 000 Ausländer im Lande. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung belief sich auf

rund 12,2 % und lag damit deutlich niedriger als Mitte der 90er-Jahre (1996 etwa 13,2 %).

### Wanderungsbilanz 2000 erneut mit deutlichem Gewinn

Die Wanderungsbilanz Baden-Württembergs verzeichnete im Jahr 2000 rund 274 000 Zuzüge und knapp 237 000 Fortzüge über die Landesgrenzen. Daraus ergab sich ein Wanderungsgewinn von – wie bereits erwähnt – nahezu 38 000 Personen. Somit erreichten die Wanderungsbewegungen über die Landesgrenzen insgesamt gesehen die gleiche Größenordnung wie im Jahr zuvor. Verglichen mit den jahresdurchschnittlichen Wande-

Tabelle 1  
Bevölkerungsbilanz Baden-Württembergs 2000

Bezeichnung	Insgesamt	Deutsche	Ausländer
<b>Bevölkerungsstand am 1. Januar .....</b>	<b>10 475 932</b>	<b>9 170 757</b>	<b>1 305 175</b>
Geburtenüberschuss .....	10 842	4 541	6 301
Wanderungsüberschuss .....	37 641	27 908	9 735
Staatsangehörigkeitswechsel .....	-	+ 37 067	- 37 067
Gesamtveränderung .....	+ 48 483	+ 69 516	- 21 033
<b>Bevölkerungsstand am 31. Dezember .....</b>	<b>10 524 415</b>	<b>9 240 273</b>	<b>1 284 142</b>

Tabelle 2  
**Wanderungsbilanz in Baden-Württemberg seit 1990**

Wanderungen <sup>1)</sup>	Insgesamt	Deutsche	Ausländer
	Anzahl		
<b>1990</b>			
Zuzüge .....	386 395	234 301	152 094
Fortzüge .....	204 073	107 993	96 080
Wanderungssaldo .....	+ 182 322	+ 126 308	+ 56 014
<b>1995</b>			
Zuzüge .....	296 215	137 901	158 314
Fortzüge .....	263 643	126 555	137 088
Wanderungssaldo .....	+ 32 572	+ 11 346	+ 21 226
<b>1996</b>			
Zuzüge .....	277 473	135 689	141 784
Fortzüge .....	238 084	122 322	115 762
Wanderungssaldo .....	+ 39 389	+ 13 367	+ 26 022
<b>1997</b>			
Zuzüge .....	257 106	136 581	120 525
Fortzüge .....	254 253	121 133	133 120
Wanderungssaldo .....	+ 2 853	+ 15 448	- 12 595
<b>1998</b>			
Zuzüge .....	263 566	140 893	122 673
Fortzüge .....	248 382	119 478	128 904
Wanderungssaldo .....	+ 15 184	+ 21 415	- 6 231
<b>1999</b>			
Zuzüge .....	274 289	139 079	135 210
Fortzüge .....	235 437	115 695	119 742
Wanderungssaldo .....	+ 38 852	+ 23 384	+ 15 468
<b>2000</b>			
Zuzüge .....	274 279	137 784	136 495
Fortzüge .....	236 641	109 881	126 760
Wanderungssaldo .....	+ 37 638	+ 27 903	+ 9 735

1) Über die Landesgrenzen.

rungsgewinnen während der 90er-Jahre (rund 68 000 Personen pro Jahr) lag das Wanderungsplus 2000 allerdings nur wenig mehr als halb so hoch. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Wanderungsströme vor allem zu Beginn des vergangenen Jahrzehnts stark durch vorübergehende Zuwanderungen von Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem früheren Jugoslawien geprägt waren. Dennoch handelt es sich bei den 1999 und 2000 registrierten Wanderungsgewinnen durchaus um bedeutende Größenordnungen. Sie übertreffen die in der letzten Bevölkerungsvorausrechnung gesetzten Annahmen zu den jahresdurchschnittlichen Wanderungsüberschüssen des Landes in Höhe von rund 15 500 Personen (Variante 1) bzw. 26 600 Personen (Variante 2) deutlich.

Etwa drei Viertel der Nettozuwanderungen entfielen im Jahr 2000 auf deutsche Staatsangehörige. So zogen fast 28 000 Deutsche mehr nach Baden-Württemberg zu als von hier abwanderten (Ta-

belle 2). Damit verbuchte das Land erneut eine kräftige Steigerung der Wanderungsgewinne bei der deutschen Bevölkerung. Sie lagen etwa um 20 % höher als 1999 und sogar zweieinhalb Mal so hoch wie 1995. Diese Entwicklung beruhte in erster Linie darauf, dass seit Mitte der 90er-Jahre die Zahl der deutschen Staatsbürger, die aus dem Lande fortgezogen sind, kontinuierlich abgenommen hat. Im Vergleich zu 1995 gaben im Jahre 2000 rund 13 % weniger Deutsche ihren baden-württembergischen Hauptwohnsitz auf, um in ein anderes Bundesland oder ins Ausland zu ziehen. Demgegenüber hat sich die Zahl der Deutschen, die nach Baden-Württemberg zugezogen sind, in diesem Zeitraum kaum verändert. Sie belief sich pro Jahr auf rund 136 000 bis 140 000 Personen.

Die ausländische Bevölkerung wies im Jahr 2000 einen Wanderungsgewinn von etwa 9 700 Personen auf – ein Viertel des gesamten Wanderungsplus des Landes. Hier setzte sich die Tendenz zu relativ niedrigen Wanderungssalden aus der zweiten Hälfte der 90er-Jahre fort; 1997 und 1998 gab es sogar mehr Fortzüge von Ausländern als Zuzüge (Tabelle 2). Die relativ starken Schwankungen der Zu- und Fortzüge von Ausländern über die Landesgrenze Baden-Württembergs hängen hauptsächlich mit den Entwicklungen im ehemaligen Jugoslawien und der Spätaussiedlerzuströme zusammen.

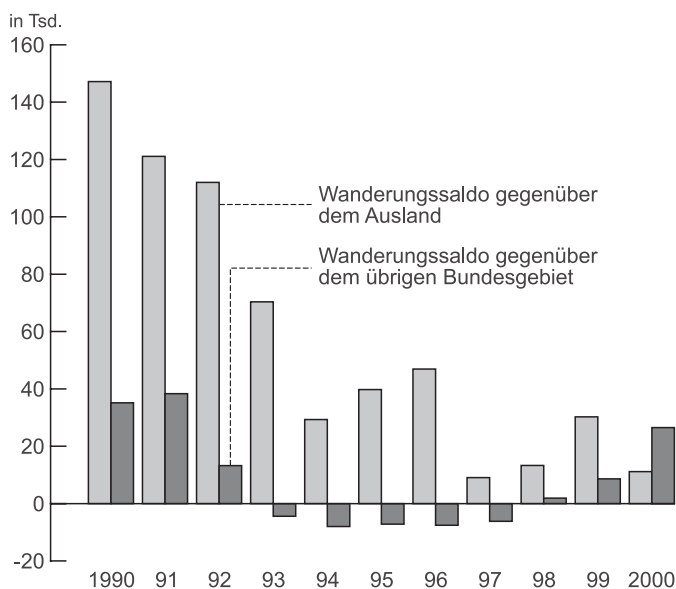
### Erstmals höhere Wanderungsgewinne gegenüber dem übrigen Bundesgebiet als gegenüber dem Ausland

Erstmals seit der Wiedervereinigung Deutschlands verlegten im Jahre 2000 per saldo mehr Menschen aus den anderen Bundesländern ihren Wohnsitz nach Baden-Württemberg als Personen, die aus dem Ausland zuzogen. So gewann das Land durch die Wanderungsströme mit dem übrigen Bundesgebiet etwa 26 500 Personen – rund dreimal so viele wie 1999. Der Wanderungsgewinn gegenüber dem Ausland erreichte im Jahr 2000 mit etwa 11 000 Personen – nach 1997 (rund 9 000 Personen) – den niedrigsten Stand seit 1990 (Schaubild 1). Im Vergleich zu 1999 sank der Wanderungsüberschuss gegenüber dem Ausland um fast zwei Drittel. Diese jüngsten Entwicklungen beruhen in erster Linie darauf, dass seit der zweiten Hälfte der 90er-Jahre die Zuwanderungen aus dem Ausland rückläufig sind (um fast ein Viertel seit 1995), während die jährliche Zahl der Fortzüge in das Ausland unregelmäßig in einer Größenordnung zwischen 120 000 und 140 000 Personen geschwankt hat. Bei den Wanderungsbewegungen mit dem übrigen Bundesgebiet verlaufen die Zu- und Fortzüge über die Landesgrenze Baden-Württembergs seit 1997 scherenförmig auseinander: die Zahl der Zuzüge mit steigender (1996/2000 etwa + 20 %), die Zahl der Fortzüge mit abnehmender Tendenz (1996/2000 rund - 16 %).

### Deutlicher Anstieg der Zuwanderungen aus Ostdeutschland

Die relativ hohen Wanderungsgewinne gegenüber den anderen Ländern Deutschlands im Jahre 2000 ergaben sich nicht allein aus den Nettozuwanderungen aus Ostdeutschland, sondern – erstmals seit 1991 wieder – auch aus Wanderungsüberschüssen gegenüber den alten Bundesländern. Von 1992 bis 1999 hatte Baden-Württemberg insgesamt 67 000 Personen per saldo an das frühere Bundesgebiet durch Abwanderungen verloren, also im Jahresdurchschnitt knapp 8 400 Personen. Im Jahr 2000 verzeichnete das Land aus diesen Wanderungsströmen dagegen

Schaubild 1  
**Wanderungssalden Baden-Württembergs gegenüber dem Ausland und dem übrigen Bundesgebiet seit 1990**



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

67 02

ein Plus von rund 8 400 Personen. Herkunftsländer der Nettozuwanderungen aus dem übrigen alten Bundesgebiet waren hauptsächlich Niedersachsen (knapp 8 700 Personen) und Nordrhein-Westfalen (etwa 2 400 Personen).<sup>1</sup> Dagegen zogen nach wie vor deutlich mehr Menschen aus Baden-Württemberg nach Bayern fort als von dort hierher (Tabelle 3).

<sup>1</sup> Der im Vergleich zu den Vorjahren deutlich höhere Wanderungsgewinn gegenüber Niedersachsen dürfte zum Teil damit zusammenhängen, dass die zentralen Aufnahmestellen für Spätaussiedler in Empfingen und Rastatt im Laufe des Jahres 2000 geschlossen wurden. Daher erfolgt der Zustrom dieses Personenkreises nach Baden-Württemberg hauptsächlich über die zentrale Aufnahmestelle der Gemeinde Friedland in Niedersachsen.

Der seit 1997 zu beobachtende Anstieg der Wanderungsgewinne gegenüber den neuen Bundesländern hat sich im Jahr 2000 mit einem kräftigen Zuwachs fortgesetzt. Mit rund 18 000 Personen lag das Wanderungsplus um etwa 60 % höher als 1999 und fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Jahre 1991 bis 1999. Ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung dürfte darin zu sehen sein, dass die Arbeitsmarktlage in Baden-Württemberg deutlich positiver verlaufen ist als in den neuen Ländern. Aus Schaubild 2 wird ersichtlich, dass die Zuzüge aus Ostdeutschland im Jahre 2000 mit rund 30 000 Personen wieder einen Umfang erreicht haben wie 1992 – kurz nach der Wiedervereinigung. Hingegen lag die Zahl der aus dem Lande dorthin fortgezogenen Personen (rund 12 000) in 2000 nahezu ebenso niedrig wie 1991.

Seit Mitte der 90er-Jahre konzentrierten sich die Wanderungsüberschüsse Baden-Württembergs gegenüber Ostdeutschland auf Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Auf diese drei Länder entfielen auch in 2000 etwa 80 % der gesamten Nettozuwanderungen aus Ostdeutschland. Betrachtet man den Zeitraum seit der Wiedervereinigung zusammen (1991/2000), so sind per saldo rund 95 000 Personen aus den neuen Ländern nach Baden-Württemberg zugewandert, darunter allein 26 000 aus Sachsen und 20 000 aus Sachsen-Anhalt. Damit erreichte in diesem Zeitraum der Anteil der Wanderungsgewinne aus den ostdeutschen Ländern rund ein Drittel der gesamten Wanderungsüberschüsse des Landes.

### Erneut starke Rückwanderungen in das frühere Jugoslawien

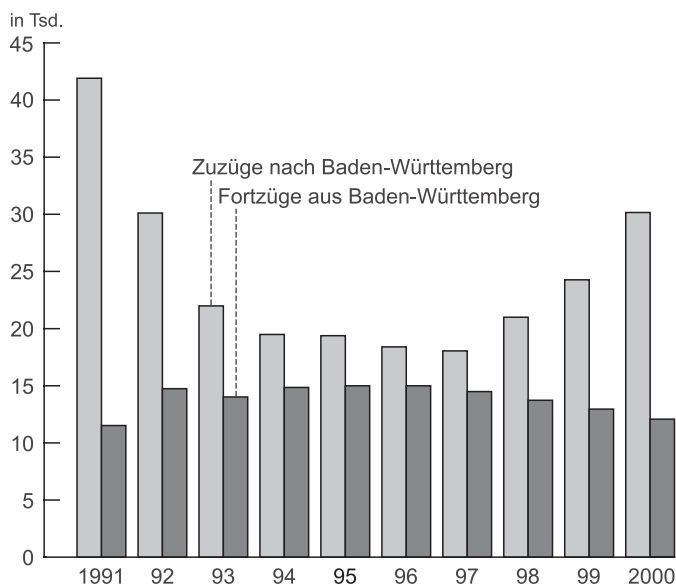
Die Wanderungen mit dem europäischen Ausland haben im Jahr 2000 zu einem Wanderungsverlust von rund 2000 Personen geführt, nachdem im Jahr zuvor noch ein Wanderungsgewinn von etwa 18 000 Personen registriert worden war. Die jüngste Entwicklung beruhte in erster Linie darauf, dass die Rückwanderungen in die Gebiete des früheren Jugoslawien, die 1999 durch die Eskalation des Kosovo-Konflikts ins Stocken geraten waren, wieder verstärkt erfolgten. So zogen im Jahr 2000 per saldo etwa

Tabelle 3  
**Wanderungssaldo Baden-Württembergs mit dem übrigen Bundesgebiet seit 1990**

Gebiet	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
<b>Bundesgebiet .....</b>	<b>+ 80 576</b>	<b>+ 38 176</b>	<b>+ 13 068</b>	<b>- 4 577</b>	<b>- 8 199</b>	<b>- 7 163</b>	<b>- 7 543</b>	<b>- 6 194</b>	<b>+ 1 918</b>	<b>+ 8 596</b>	<b>+ 26 518</b>
Alte Länder .....	+ 34 985	+ 6 759	- 2 550	- 12 403	- 12 575	- 11 396	- 10 619	- 9 593	- 5 202	- 2 664	+ 8 429
darunter											
Niedersachsen .....	+ 29 049	+ 6 377	+ 3 139	- 1 075	+ 2 966	+ 4 287	+ 4 818	+ 4 435	+ 3 751	+ 4 902	+ 8 659
Hessen .....	- 165	- 10	- 551	- 1 900	- 2 049	- 1 909	- 1 575	- 1 824	- 1 313	- 885	+ 54
Rheinland-Pfalz .....	- 1 163	- 2 193	- 3 942	- 4 708	- 5 844	- 5 511	- 3 615	- 2 922	- 2 018	- 2 295	- 189
Bayern .....	- 2 931	- 1 452	- 2 128	- 3 488	- 6 142	- 7 464	- 6 728	- 7 037	- 5 798	- 5 945	- 3 054
Neue Länder <sup>1)</sup> .....	+ 45 591	+ 31 417	+ 15 618	+ 7 826	+ 4 376	+ 4 233	+ 3 076	+ 3 399	+ 7 120	+ 11 260	+ 18 089
darunter											
Sachsen .....	-	+ 13 222	+ 6 314	+ 3 333	+ 1 776	+ 1 493	+ 1 082	+ 1 329	+ 3 021	+ 4 401	+ 7 163
Sachsen-Anhalt .....	-	+ 4 999	+ 2 663	+ 1 068	+ 1 082	+ 1 017	+ 1 085	+ 1 255	+ 1 804	+ 2 651	+ 4 143
Thüringen .....	-	+ 5 280	+ 2 547	+ 1 429	+ 647	+ 1 413	+ 1 496	+ 953	+ 1 310	+ 1 928	+ 2 873

1) 1990 Gebiet der DDR, danach neue Länder mit Berlin (Ost); ab 2000 Berlin dem früheren Bundesgebiet zugerechnet.

Schaubild 2  
**Wanderungsbewegungen zwischen Baden-Württemberg und den neuen Bundesländern seit 1991**



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

68 02

15 300 Personen allein in die heutige Bundesrepublik Jugoslawien zurück, für das gesamte frühere Jugoslawien betrug die Netto-rückwanderung knapp 16 000 Personen (Tabelle 4).

Trotz der zum Teil schon seit 1993 einsetzenden Rückwanderungen in das ehemalige Jugoslawien addieren sich die Wanderungsbewegungen zwischen Baden-Württemberg und dem Gebiet des früheren Balkanstaates in den Jahren 1992 bis 2000 auf einen Wanderungsüberschuss des Landes von etwa 26 000 Personen. Rechnet man die Nettozuwanderungen der Jahre 1990 und 1991, die statistisch nicht auf die heute selbstständigen Staaten Jugoslawiens aufgliederbar sind, in Höhe von rund 58 000 Personen hinzu, so kamen seit 1990 per saldo schätzungsweise 84 000 Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Baden-Württemberg.

Ein zweiter Grund für die rückläufige Entwicklung des Wanderungssaldos des Landes gegenüber dem europäischen Ausland liegt in der – verglichen mit den Vorjahren – geringen Zahl von Nettozuwanderungen aus Russland. Hier hat sich der Wanderungsgewinn binnen Jahresfrist fast halbiert – von knapp 10 500 Personen 1999 auf etwa 5 400 im Jahre 2000 (Tabelle 4). Zum einen mag dies mit einem generell verlangsamten Zustrom von Spätaussiedlern zusammenhängen, zum anderen aber dürfte hier auch die Schließung der baden-württembergischen zentralen Aufnahmestellen für Spätaussiedler eine Rolle spielen. Dadurch erscheinen diese Wanderungsströme in der Statistik nicht mehr als direkte Wanderungsbeziehung zwischen Russland und Baden-Württemberg – für Kasachstan als Herkunftsgebiet von Spätaussiedlern gilt dies gleichermaßen –, sondern als Migration zwischen Niedersachsen (als dem Bundesland, dem die zentrale Aufnahmestelle des Bundes für Spätaussiedler zugeordnet ist) und Baden-Württemberg.

Tabelle 4  
**Wanderungssaldo Baden-Württembergs gegenüber dem Ausland seit 1990**

Herkunft/Ziel	1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000
<b>Ausland zusammen</b> .....	<b>+ 101 567</b>	<b>+ 39 735</b>	<b>+ 46 932</b>	<b>+ 9 047</b>	<b>+ 13 266</b>	<b>+ 30 256</b>	<b>+ 11 120</b>
darunter							
Europa .....	+ 88 501	+ 20 808	+ 23 149	- 9 210	+ 989	+ 18 002	- 2 004
davon							
Europäische Union .....	+ 6 018	+ 1 052	+ 856	- 3 121	- 2 913	- 2 493	- 411
ehemaliges Jugoslawien							
zusammen .....	+ 2 972	- 141	- 1 389	- 23 814	- 13 997	+ 1 663	- 15 989
Polen .....	+ 7 610	+ 1 680	+ 1 514	+ 530	+ 1 144	+ 2 386	+ 2 711
Rumänien .....	+ 41 102	+ 2 950	+ 3 587	+ 2 400	+ 2 405	+ 1 907	+ 1 973
Russland <sup>1)</sup> .....	-	+ 11 445	+ 11 670	+ 11 828	+ 10 976	+ 10 489	+ 5 419
Türkei .....	+ 7 542	+ 2 737	+ 4 990	+ 1 392	+ 226	+ 700	+ 1 867
übriges Europa <sup>2)</sup> .....	+ 23 257	+ 1 085	+ 1 921	+ 1 575	+ 3 148	+ 3 223	- 2 426
Außereuropäisches Ausland .....	+ 13 074	+ 19 104	+ 23 893	+ 20 167	+ 13 311	+ 13 421	+ 13 506
Afrika .....	+ 3 384	- 411	+ 1 542	+ 600	+ 828	+ 1 377	+ 1 299
Amerika .....	+ 993	- 183	+ 375	- 786	- 2 409	- 1 685	+ 832
Asien .....	+ 8 683	+ 20 110	+ 22 176	+ 20 608	+ 15 264	+ 13 992	+ 11 459
darunter							
Kasachstan <sup>1)</sup> .....	-	+ 14 114	+ 13 606	+ 14 456	+ 11 959	+ 9 042	+ 4 385
Australien/Ozeanien .....	+ 14	- 412	- 200	- 255	- 372	- 263	- 84
Nachrichtlich:							
ehemalige Sowjetunion							
insgesamt .....	+ 18 006	+ 30 698	+ 31 115	+ 30 464	+ 27 308	+ 23 292	+ 12 649

1) Aufgrund von Problemen bei der melderechtlichen Erfassung der Aussiedlerströme stellen die Angaben zu den Wanderungssalden mit Russland und Kasachstan eine Untergrenze dar. – 2) 1990 einschließlich früherem Gebiet der Sowjetunion.

## Weiterhin Wanderungsverluste gegenüber den EU-Ländern und nur leichte Wanderungsgewinne gegenüber der Türkei

Die Wanderungsverflechtung mit den 14 Ländern der Europäischen Union ergab im Jahr 2000 erneut einen Wanderungsverlust. Zwar zogen damit im vierten Jahr in Folge mehr Personen in die EU-Staaten fort als von dort ins Land zuwanderten, jedoch fiel die Nettoabwanderung dorthin mit rund 400 Personen deutlich niedriger aus als in den Vorjahren (zum Beispiel 1999 rund 2 500 Personen). Hauptziele dieser Abwanderungen bildeten wiederum die südeuropäischen Mitgliedsländer Griechenland, Italien und Spanien.

Das Volumen der Wanderungsbewegungen zwischen Baden-Württemberg und der Türkei verblieb auch im Jahre 2000 mit rund 18 000 Zu- und Fortzügen auf einem relativ niedrigen Niveau. Insgesamt wanderten im Jahre 2000 knapp 1 900 Personen mehr aus der Türkei ins Land zu als von hier dorthin fortzogen. Damit lag dieser Wanderungsüberschuss erneut deutlich niedriger als noch Anfang der 90er-Jahre; hier wurden Nettozuwanderungen von 7 000 bis 8 000 Personen pro Jahr registriert.

Aus dem außereuropäischen Ausland gewann Baden-Württemberg im Jahr 2000 – wie in den beiden Jahren zuvor – etwas mehr als 13 000 Personen durch Zuwanderungen hinzu (Tabelle 4). Hauptsächlich handelte es sich um Personen, die aus dem asiatischen Kontinent zuzogen (per saldo rund 11 500 Menschen). Ein größerer Teil davon – rund 38 % – stammte aus Kasachstan. Die Wanderungsbewegungen mit Afrika (knapp 8 500 Zu- und Fortzüge) und Amerika (rund 20 000 Zu- und Fortzüge) spielen angesichts des gesamten Volumens der Wanderungen über die Landesgrenze von 410 000 Fällen quantitativ nur eine untergeordnete Rolle.

## Natürliche Bevölkerungsbilanz mit rückläufigen Geburtenüberschüssen

In Baden-Württemberg wurden im Jahre 2000 rund 10 800 Kinder mehr geboren als Menschen starben. Damit lag der Geburtenüberschuss nur noch etwa halb so hoch wie zu Beginn der 90er-Jahre. Zugleich setzte sich die bereits zum Ende des vergangenen Jahrzehnts bestehende Tendenz zu rückläufigen Geburtenüberschüssen fort. Sie ergab sich hauptsächlich aus den abnehmenden Geborenenzahlen, während sich die Zahl der Gestorbenen mit kleineren Schwankungen jährlich in etwa gleicher Größenordnung bewegte oder – wie im Jahre 2000 – in geringerem Maße sank als die Zahl der Lebendgeborenen (Tabelle 5).

Der natürliche Zuwachs der baden-württembergischen Bevölkerung beruhte in den vergangenen zehn Jahren vollständig oder zumindest weit überwiegend auf der Entwicklung bei den hier lebenden Ausländern. De facto traf dieses auch für das Jahr 2000 zu. Weil jedoch durch das geänderte Staatsangehörigkeitsrecht etwa 7 500 Geborene ausländischer Eltern mit dem „jus soli“ die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten, ergab sich bei den Deutschen erstmals seit Beginn der 90er-Jahre wieder ein nennenswertes Geburtenplus (knapp 4 700 Personen). Demgegenüber sank der Geburtenüberschuss bei den Ausländern, der in den 90er-Jahren stets eine Größenordnung zwischen 14 000 und 17 000 Personen erreicht hatte, im Jahr 2000 auf nicht ganz 6 200 Personen.

Tabelle 5  
Natürliche Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg seit 1990

Jahr	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuss (+) oder -defizit (-)
<b>Gesamtbevölkerung</b>			
1990	118 579	97 570	+ 21 009
1995	112 459	97 733	+ 14 726
1996	114 657	98 908	+ 15 749
1997	116 419	97 167	+ 19 252
1998	111 056	96 810	+ 14 246
1999	107 973	96 933	+ 11 040
2000	106 182	95 354	+ 10 828
<b>Deutsche</b>			
1990	102 349	95 789	+ 6 560
1995	93 736	95 449	- 1 713
1996	95 334	96 531	- 1 197
1997	96 860	94 773	+ 2 087
1998	93 075	94 325	- 1 250
1999	91 065	94 314	- 3 249
2000	97 378	92 722	+ 4 656
<b>Ausländer</b>			
1990	16 230	1 781	+ 14 449
1995	18 723	2 284	+ 16 439
1996	19 323	2 377	+ 16 946
1997	19 559	2 394	+ 17 165
1998	17 981	2 485	+ 15 496
1999	16 908	2 619	+ 14 289
2000	8 804	2 632	+ 6 172

## Abnahme der Geborenenzahlen setzt sich fort

Mit rund 106 000 lebend Geborenen kamen im Jahre 2000 knapp 2 % weniger zur Welt als im Jahr zuvor. Gleichwohl bedeutete dies gegenüber 1990 – hier wurden etwa 118 000 Kinder geboren – eine Abnahme von rund 10 %. Damit bestätigen sich die bisherigen Einschätzungen der Geburtenentwicklung in den letzten Bevölkerungsvorausrechnungen, die von einem kontinuierlich rückläufigen Geburtenrend im Übergang zum ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts ausgehen. Ein wesentlicher Grund hierfür besteht darin, dass vor allem die Besetzungszahlen der Frauenjahrgänge deutlich gesunken sind, in denen altersmäßig gegenwärtig die höchsten Geburtenhäufigkeiten zu verzeichnen sind, nämlich im Altersbereich der 28- bis unter 31-jährigen Frauen. Ihre Zahl verringerte sich seit 1995 um etwa 15 % (von etwa 270 000 Frauen auf rund 230 000).

Eine deutlich stärkere Abnahme als im Gesamttrend war bei der Zahl der in Ehen geborenen Kinder festzustellen. So wurden im Jahr 2000 knapp 89 700 Kinder von miteinander verheirateten Eltern geboren – rund 2,6 % weniger als im Jahr zuvor, aber - 17 % im Vergleich zu 1990 (Tabelle 6). Demgegenüber hat sich die Zahl der von nicht verheirateten Müttern Geborenen seit 1990 ständig erhöht. So kamen in 2000 mit etwa 16 500 Geborenen von nicht verheirateten Eltern 60 % mehr Kinder in nicht ehe-

lichen Familien zur Welt als 1990. Seinerzeit lag ihre Zahl bei rund 10 300 Geborenen. Damit hatte zu Beginn der 90er-Jahre etwa jedes elfte bis zwölfte lebend geborene Kind eine nicht mit dem Vater verheiratete Mutter. Heute trifft dies auf jedes sechste bis siebte Geborene zu. Zum einen kommt in dieser Entwicklung auch der Wandel in den Formen des Zusammenlebens zum Ausdruck. Andererseits ist jedoch zu berücksichtigen, dass mittlerweile ungefähr 45 % der von nicht verheirateten Müttern geborenen Kinder durch eine spätere Heirat der Eltern in eine Ehepaarfamilie hineinwachsen.

## Familiengründungen werden weiterhin auf ein höheres Alter verschoben

Bei den Ehepaaren, die im Jahr 2000 durch die Geburt ihres ersten Kindes eine Familie gründeten, waren die Mütter im Durchschnitt gut 29 Jahre alt. Damit hat sich der Zeitpunkt der Familiengründung bei Ehepaaren – gemessen am Alter der Ehefrauen – in den vergangenen zwei Jahrzehnten um 3,7 Jahre altersmäßig „nach hinten“ verschoben, davon allein seit 1990 um etwa 2,1 Jahre (Tabelle 6). Auch weitere Stufen der Familienentwicklung, die Geburt zweiter und dritter Kinder, wurden in den Ehepaarfamilien mehr und mehr auf ein höheres Alter verlagert. So waren im Jahr 2000 die Mütter der zweiten ehelich geborenen Kinder im Durchschnitt 30,8 Jahre alt und damit um 2,8 Jahre älter als diejenigen, die 1990 ein zweites Kind zur Welt brachten. Eine wesentliche Rolle bei dieser Entwicklung spielt aus demografischer Sicht, dass auch der Entschluss zur Heirat heute in einem deutlich höheren Alter beider Partner realisiert wird als noch zu Beginn der 90er-Jahre. Seinerzeit betrug das durchschnittliche Heiratsalter lediger Frauen 26,2 Jahre, im Jahr

2000 lag es mit 28,6 Jahren um 2,4 Jahre höher. Bei den ledigen Männern stieg das Heiratsalter von durchschnittlich 28,6 Jahren (1990) auf 31,3 Jahre (2000).

Die Tendenz zur altersmäßigen Verschiebung der Geburt eines Kindes lässt sich ebenfalls bei den nicht verheirateten Müttern beobachten. Hier stieg das Durchschnittsalter bei der Geburt eines Kindes seit 1990 um 2,3 Jahre; es belief sich im Jahre 2000 auf 28,6 Jahre.<sup>2</sup>

Zusammengenommen laufen die gegenwärtigen Geburtenverhältnisse auf eine durchschnittliche Kinderzahl (gemessen an der zusammengefassten Geburtenziffer) von rund 1 420 Kindern je 1 000 Frauen hinaus. Zwar sind dies etwa 5 % weniger als noch 1990, gleichwohl bewegte sich die durchschnittliche Kinderzahl in der jüngeren Vergangenheit in einem relativ engen Korridor und hat sich seit der zweiten Hälfte der 90er-Jahre auf einem verhältnismäßig stabilen – allerdings recht niedrigen – Niveau von etwa 1 420 bis 1 470 Kindern je 1 000 Frauen eingependelt.

## Niedrigste Zahl an Sterbefällen seit 1990

Obwohl die Zahl der im Jahre 2000 gestorbenen Baden-Württemberger mit fast 95 400 Sterbefällen nach wie vor relativ hoch ausfiel, war dies zugleich die niedrigste Fallzahl seit 1990.

<sup>2</sup> Nach den gesetzlichen Vorgaben der Geburtenstatistik kann bei Geborenen von nicht verheirateten Müttern nicht nach der Rangzahl der Geburten differenziert werden. Aufgrund der gegenwärtigen Familienstrukturen dürfte es sich jedoch ganz überwiegend um erste Kinder handeln.

Tabelle 6  
Indikatoren zur Geburtenentwicklung in Baden-Württemberg seit 1965

Merkmal	1965	1980	1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000
<b>Lebendgeborene insgesamt .....</b>	<b>158 742</b>	<b>99 721</b>	<b>118 579</b>	<b>112 459</b>	<b>114 657</b>	<b>116 419</b>	<b>111 056</b>	<b>107 973</b>	<b>106 182</b>
und zwar									
Deutsche <sup>1)</sup> .....	149 455	82 367	102 349	93 736	95 334	96 860	93 075	91 065	97 378
Ausländer <sup>1)</sup> .....	9 287	17 354	16 230	18 723	19 323	19 559	17 981	16 908	8 804
nichtehelich .....	7 404	6 244	10 316	12 250	13 181	14 017	14 837	15 888	16 503
ehelich .....	151 338	93 477	108 263	100 209	101 476	102 402	96 219	92 085	89 679
davon (in %)									
1. Kinder .....	38,4	46,4	45,3	45,0	44,6	44,0	43,8	43,2	43,8
2. Kinder .....	31,8	35,6	36,4	37,5	37,3	37,7	38,2	38,5	38,4
3. und weitere Kinder .....	29,8	12,0	18,2	17,6	18,1	18,2	17,9	18,3	17,8
Durchschnittliches Alter verheirateter Mütter bei der Geburt eines									
1. Kindes .....	25,1	25,4	27,0	28,2	28,4	28,6	28,8	28,9	29,1
2. Kindes .....	27,7	27,9	29,0	29,8	30,0	30,3	30,5	30,7	30,8
3. Kindes .....	30,2	30,3	30,9	31,5	31,6	31,9	32,0	32,1	32,3
Durchschnittliches Alter nicht verheirateter Mütter bei der Geburt eines Kindes .....	24,4	23,5	26,3	27,7	27,9	28,2	28,3	28,4	28,6
Zusammengefasste Geburtenziffer <sup>2)</sup> .....	2 600	1 506	1 496	1 380	1 426	1 469	1 433	1 421	1 424

1) Ab 2000 geändertes Staatsangehörigkeitsrecht ("jus soli"). – 2) Zahl der von 1 000 Frauen während ihrer Lebensphase von 15 bis 49 Jahren geborenen Kinder, wenn die Verhältnisse des jeweiligen Berichtsjahres bestehen würden.

Tabelle 7

**Indikatoren zur Sterblichkeitsentwicklung in Baden-Württemberg seit 1970**

Merkmal	1970	1980	1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000
<b>Gestorbene</b>									
insgesamt .....	92 928	92 418	97 570	97 733	98 908	97 167	96 810	96 933	95 354
männlich .....	46 328	45 192	45 667	45 781	45 942	44 838	45 000	44 847	44 081
weiblich .....	46 300	47 226	51 903	51 952	52 966	52 329	51 810	52 086	51 273
<b>Allgemeine Sterbeziffern<sup>1)</sup></b>									
insgesamt .....	10,4	10,0	10,0	9,5	9,5	9,4	9,3	9,3	9,1
männlich .....	10,8	10,1	9,7	9,1	9,1	8,8	8,8	8,8	8,6
weiblich .....	10,0	9,8	10,4	9,9	10,0	9,9	9,8	9,8	9,6
<b>Standardisierte Sterbeziffern<sup>2)</sup></b>									
insgesamt .....	–	11,6	9,7	8,7	8,6	8,3	8,1	8,0	7,7
männlich .....	–	11,2	9,5	8,6	8,5	8,1	8,0	7,8	7,5
weiblich .....	–	12,1	10,0	8,7	8,8	8,5	8,3	8,2	7,9
<b>Gestorbene im ersten Lebensjahr</b>									
Anzahl .....	2 704	1 023	762	534	527	485	471	466	410
je 1 000 Lebendgeborene .....	20,8	10,3	6,5	4,7	4,6	4,2	4,2	4,3	3,9
<b>Durchschnittliche Lebenserwartung Neugeborener<sup>3)</sup></b>									
männlich .....	68,5	71,2	73,6	74,7	75,0	75,3	75,6		75,9
weiblich .....	74,5	77,4	79,8	80,3	81,0	81,2	81,4		81,6
<b>Mittleres Sterbealter<sup>4)</sup></b>									
männlich .....	69,4	72,6	75,1	73,1	73,4	73,5	73,6	73,8	73,7
weiblich .....	75,1	77,7	81,3	82,5	82,6	82,8	83,0	83,1	83,5

1) Gestorbene je 1 000 der mittleren Bevölkerung. – 2) Auf die Altersgliederung der Bevölkerung vom 25. Mai 1987 (Volkszählung) standardisiert. Sterbeziffern 1987: Insgesamt 9,9; Männer 9,7; Frauen 10,0. – 3) Allgemeine Sterbetafel 1970/72 und abgekürzte Sterbetafeln 1979/81, 1990 sowie 1994/96 bis 1998/00. – 4) Median der Altersgliederung der Gestorbenen (nach 5-Jahres-Gruppen).

Damals starben etwa 97 600 Menschen im Lande, die höchste Gestorbenezahl wurde 1996 mit 98 900 Fällen registriert (*Tabelle 7*). Wie bereits seit längerem zu beobachten, starben auch im Jahr 2000 mehr Frauen als Männer. Die knapp 51 300 Sterbefälle von Frauen ergaben, ähnlich wie in den Vorjahren, einen Anteil von fast 54 % aller Gestorbenen. Dieses bedeutet jedoch nicht, dass Frauen einer höheren Sterblichkeit unterliegen als Männer. Vielmehr spielten bei dieser Verteilung der Sterbefälle altersstrukturelle Ungleichheiten der männlichen und weiblichen Bevölkerung eine ganz wesentliche Rolle. So waren in der Altersgruppe der Hochbetagten im Jahre 2000 die 85 Jahre alten und älteren Frauen mit knapp 152 000 Personen nahezu dreimal so stark vertreten wie die gleichaltrigen Männer (52 000).

Die Unterschiede in der Altersstruktur der männlichen und der weiblichen Bevölkerung spiegeln sich auch im mittleren Sterbealter wider. Von den in 2000 im Lande gestorbenen Frauen war die Hälfte älter als 83,5 Jahre, die andere Hälfte war jünger. Dagegen lag das mittlere Alter der gestorbenen Männer bei 73,7 Jahren. Zum einen beruht dies darauf, dass gegenwärtig aus historischen Gründen (hauptsächlich Gefallene des 2. Weltkriegs) die Zahl der beispielsweise 75-jährigen und älteren Männer deutlich gegenüber den Frauen dezimiert ist. Dadurch fallen Sterbefälle, die vor dem 75. Lebensjahr eintreten, rechnerisch stärker ins Gewicht. Zum anderen findet sich hier auch ein erstes Indiz für die geringere durchschnittliche Lebenserwartung der Männer.

## Weiterer Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung

Die jüngsten Sterbetafelberechnungen bestätigen, dass der rückläufige Sterblichkeitstrend anhält und die durchschnittliche Lebenserwartung im Lande kontinuierlich zunimmt. Nach den Sterblichkeitsverhältnissen von 1998/2000 kann ein neugeborener Junge auf eine durchschnittliche Lebenserwartung von rund 75,9 Jahren hoffen, ein neugeborenes Mädchen sogar auf 81,6 Jahre. Damit liegt die Lebenserwartung Neugeborener heute jeweils um etwas mehr als sieben Jahre höher als Anfang der 70er-Jahre (*Tabelle 7*).

Frauen haben nach den aktuellen Sterblichkeitsverhältnissen bei der Geburt die Aussicht auf ein um etwa 5,7 Jahre längeres Leben als Männer. Gleichwohl hat sich diese als „Übersterblichkeit der Männer“ bezeichnete Spanne im vergangenen Jahrzehnt leicht verringert. Sie betrug Anfang der 90er-Jahre noch etwa 6,2 Jahre.

Ein wesentlicher Grund für die positive Entwicklung der Lebenserwartung besteht in der deutlich verringerten Säuglingssterblichkeit. Sie ist auf etwa ein Fünftel des Standes von 1970/72 abgesunken. Gegenwärtig sterben lediglich etwa vier von 1 000 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr. Generell jedoch ist die Sterblichkeit in allen Altersstufen gesunken. Daher wachsen immer mehr Menschen in ein hohes Alter hinein. Die verbesserte gesundheitliche Vorsorge und Gesundheitsversorgung haben

wesentlich dazu beigetragen, dass gegenwärtig rund 45 % eines männlichen Geburtsjahrganges beste Chancen haben, das 80. Lebensjahr zu erreichen. Für Frauen gilt eine noch günstigere Prognose. Hier steht sogar für fast zwei Drittel der 80. Geburtstag in Aussicht.

## Erneut weniger Eheschließungen als Ehelösungen

Nachdem im Jahre 1999 der „9. September 1999“ zum beliebtesten Heiratsdatum der 90er-Jahre geworden war und dadurch sogar zu einem leichten Anstieg der Eheschließungszahl im gesamten Jahr geführt hatte, setzte sich im Jahr 2000 der bereits zuvor bestehende rückläufige Heiratstrend wieder fort. Mit 55 422 Eheschließungen vor den baden-württembergischen Standesämtern wurden 10 % weniger Heiraten als 1990 registriert. Dabei stellt nach wie vor die Heirat zweier zuvor lediger Partner die typische Form der Eheschließung dar. Allerdings lag der Anteil dieser Erst-Ehen an allen Heiraten im Jahr 2000 mit etwa zwei Dritteln deutlich niedriger als 1990 mit fast drei Vierteln. Dagegen hat der Anteil der Wiederverheiratungen – hier heiratet mindestens ein Partner als Geschiedener oder Verwitweter – von etwa einem Viertel aller Eheschließungen (1990) auf nunmehr rund ein Drittel zugenommen.

Den etwa 55 400 Heiraten standen in 2000 rund 22 000 Ehelösungen durch gerichtliches Urteil und knapp 39 000 Ehelösungen durch Tod eines Ehepartners gegenüber. Dies ergab in der Bilanz aus Eheschließungen und Ehelösungen erneut einen nennenswerten „Negativsaldo“ von rund 5 500 Fällen. Damit hat sich die Entwicklung aus der zweiten Hälfte der 90er-Jahre fortgesetzt, dass jährlich weniger Ehen geschlossen als durch Scheidung oder Tod getrennt werden. Seit 1995 gab es insgesamt fast 25 400 mehr Ehelösungen als Heiraten.

## Scheidungsanzahlen 2000 auf neuem Höchststand

Nach wie vor werden die meisten Ehen durch den Tod eines Ehepartners gelöst. Im Jahr 2000 waren dies knapp zwei Drittel aller Ehelösungen, das übrige Drittel entfiel auf Ehescheidungen. Gleichwohl hat die Zahl gerichtlicher Ehetrennungen im Jahr 2000 weiter zugenommen. Mit 22 050 geschiedenen Ehen – rund 1,6 % mehr als ein Jahr zuvor – erreichten die Scheidungsanzahlen einen neuen Höchststand (Schaubild 3). Im Vergleich zu 1990 (16 669 Fälle) lagen sie im Jahr 2000 um rund ein Drittel höher, seit Beginn der 70er-Jahre hat sich die Zahl der Scheidungen sogar verdoppelt.

Die Zahl der jährlich von einer Ehescheidung betroffenen Kinder ist im Jahr 2000, nach einem leichten Rückgang in den beiden Vorjahren, wieder deutlich angestiegen. Hier erlebten 19 158 minderjährige Kinder die Scheidung ihrer Eltern – fast 6 % mehr als 1999 und rund 54 % mehr als 1990. Die wachsende Zahl von „Scheidungswaisen“ beruht wesentlich darauf, dass sich in jüngerer Zeit beträchtlich mehr Ehepaare mit zwei oder mehr Kindern unter 18 Jahren trennen als noch Anfang der 90er-Jahre. Den relativ größten Anteil der Ehescheidungen stellten auch im Jahr 2000 die Ehen, in denen keine minderjährigen Kinder lebten; dieser Anteil betrug rund 47 %.

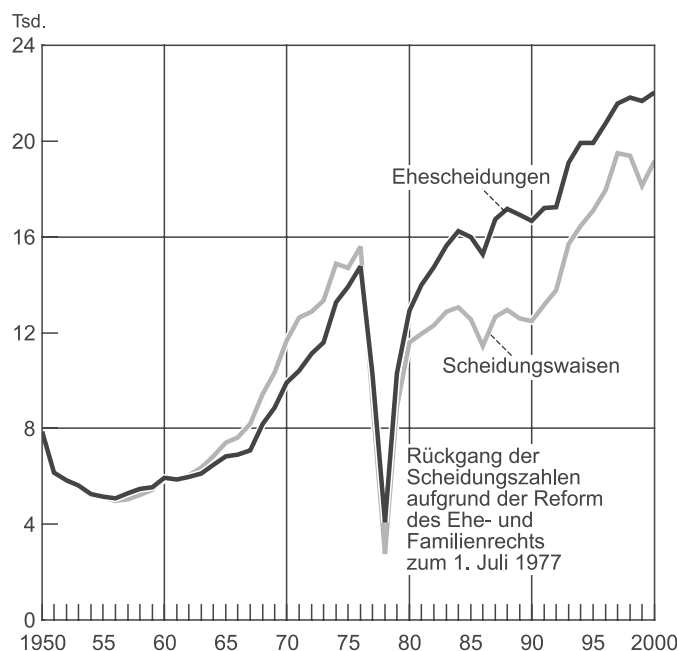
## Scheidungsrisiko bewegt sich auf das „verflixte“ siebte Ehejahr zu

Die meisten der im Jahr 2000 geschiedenen Ehen wurden nach einer Dauer von fünf bis sieben Ehejahren beendet. Auf diese drei Ehejahre entfielen zusammen knapp 4 300 Fälle; sie machten fast 20 % aller Scheidungen aus. Damit hat sich im Laufe der vergangenen zehn Jahre die hinsichtlich des Scheidungsrisikos „kritische Ehejahre“ nach oben verschoben. So endeten die 1990 geschiedenen Ehen relativ am häufigsten nach einer Ehejahre von drei bis fünf Jahren, bis heute hat sich das Scheidungsrisiko immer weiter auf das siebte Ehejahr zubewegt. Aber auch Ehescheidungen nach einer verhältnismäßig langen Zeit des Zusammenlebens sind keine Einzelfälle. Etwa 10 % der im Jahr 2000 geschiedenen Ehen (fast 2 200 Fälle) hatten das Jubiläum der Silberhochzeit bereits hinter sich. Bei rund 300 Ehepaaren erfolgte die Scheidung im Jahr des 25-jährigen Ehejubiläums. Andererseits gab es 19 Paare, die im Jahr 2000 heirateten und auch geschieden wurden.

Bereits aus früheren Analysen ließ sich schlussfolgern, dass die Institution „lebenslange Ehe“ offensichtlich an normativer Kraft verliert.<sup>3</sup> Soweit die Scheidungshäufigkeit einzelner Heiratsjahrgänge bislang nachgezeichnet werden kann, wird mit jedem jüngeren Jahrgang eine wachsende Scheidungsneigung erkennbar. Zieht man über 30 Ehejahre gesehen eine (Zwischen-)Bilanz, so wurden bis heute vom Heiratsjahrgang 1960 rund 15 % der seinerzeit geschlossenen Ehen geschieden. Für den Heiratsjahrgang 1970 traf dieses Schicksal auf 25 % der Ehepaare zu.

<sup>3</sup> Vgl. zum Beispiel Cornelius, Ivar: Heirats-, Geburten- und Scheidungsverhalten im Generationenvergleich, in: Jans, Bernhard/Habisch, André/Stutzer, Erich: Familienwissenschaftliche und familienpolitische Signale – Max Wingen zum 70. Geburtstag, Graftschaff: Vektor-Verlag, 2000, S. 395 - 410.

Schaubild 3  
Ehescheidungen und von der Scheidung betroffene Kinder\*) in Baden-Württemberg seit 1950



\*) Zum Zeitpunkt der Scheidung minderjährige Kinder.



Bei den um 1980 geschlossenen Ehen kann davon ausgegangen werden, dass etwa ein Drittel von ihnen gerichtlich getrennt wird. Von den Paaren, die 1990 den Bund der Ehe eingingen, war bis zum Jahr 2000 bereits etwa jedes fünfte geschieden. Die Prognose für diesen Heiratsjahrgang läuft auf eine Scheidungshäufigkeit von rund 37 % hinaus.

## **Ausblick: Anhaltendes Bevölkerungswachstum im Jahr 2001**

Die bislang vorliegenden Ergebnisse für das Jahr 2001 signalisieren ein noch etwas kräftigeres Bevölkerungswachstum als im Jahr zuvor. So stieg die Einwohnerzahl des Landes in den ersten drei Quartalen 2001 bereits um 63 000 Personen auf rund

10 587 000 Menschen; im Jahr 2000 lag der Gesamtzuwachs bei rund 48 500 Personen. Motor des Bevölkerungswachstums in den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres waren wiederum die Nettozuwanderungen ins Land, die fast vollständig den Einwohnerzuwachs ausmachten. Das Geburtenplus von knapp 6 000 Personen fiel dabei deutlich weniger ins Gewicht. Die Entwicklung der Geborenenzahlen weist für 2001 auf einen erneuten Rückgang hin. So kann zum Jahresende 2001 eine Zahl von rund 104 000 Lebendgeborenen erwartet werden – etwa 2 % weniger als im Jahr 2000. Insgesamt gesehen dürften sich die in den Vorjahren zu beobachtenden Tendenzen der demografischen Entwicklung auch zu Beginn des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts fortsetzen. Dazu gehört ebenfalls ein im europäischen Vergleich überdurchschnittlicher Bevölkerungszuwachs.

Ivar Cornelius



STATISTISCHES LANDESAMT  
BADEN-WÜRTTEMBERG

# **Amtliches Gemeindeverzeichnis Baden-Württemberg 2001**

**Fläche und Bevölkerung  
der** Gemeinden  
Verwaltungsgemeinschaften  
Verwaltungsbezirke  
administrativen Einheiten

**Gebietsänderungen und  
Stadtverleihungen**

**Anschriften und Telefon-  
nummern der  
Bürgermeister- und  
Landratsämter, gegliedert  
nach Landkreisen**

**Alphabetisches  
Gemeinderegister**



138 Seiten

**Euro 14,00**

zzgl. Versandkosten

**Artikel-Nr. 2811 01001**

**Ihre Bestellung richten Sie bitte an:**

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg,  
Böblinger Straße 68, 70199 Stuttgart; Telefon (0711) 641-2866;  
Telefax (0711) 60 18 74 51; E-Mail: [vertrieb@stala.bwl.de](mailto:vertrieb@stala.bwl.de);  
Internet: [www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de)